



Dokumentation

zum Pädagogischen Fachtag
am Di 21. Januar 2020

Im Rahmen des Aktionstages
„Digitales Leben“ im Landkreis Dachau
sind alle Pädagogen/innen eingeladen.



Religionsunterricht

Kindertagesstätten



VERANTWORTETE DIGITALISIERUNG



Kirchliche Schulen



Erwachsenenbildung

Hier ist Begegnung



SANDRA KRUMP

Bildung in der digitalen Welt

Ordinariatsdirektorin Sandra Krump, Leiterin des Ressorts Bildung in der Erzdiözese München und Freising, führte in das Thema des pädagogischen Fachtags ein.

Seit etwa 15 Jahren ist Digitalisierung im Bildungsbereich der Erzdiözese ein Thema, das allerdings sehr vielfältig und unterschiedlich bearbeitet wurde und wird. Sandra Krump nennt dazu Beispiele: Im Kita-Bereich geschieht der Umgang mit den Auswirkungen der Digitalisierung eher zurückhaltend, allerdings ist vor allem Medienerziehung im Hortbereich durchaus ein wichtiges Thema. Für die Erzbischöflichen Schulen entstand aus einem Modellprojekt ein übergreifendes Medienkonzept, das in Broschürenform schriftlich erhältlich ist.

Die KEB erarbeitete eine umfassende Digitalstrategie, die nicht zuletzt in der Lernplattform der Erzdiözese und den dazugehörigen Qualifizierungsmaßnahmen für Lernraumgestalter ihren Ausdruck findet. Die Wissensplattform Korbiwiki ergänzt das Angebot.

Sandra Krump betont, dass es um „Bildung in der digitalen Welt“ geht, nicht um digitale Bildung. Sie unterstreicht den wichtigen Aspekt des Mehrwerts in der Bildung. Wie wird das jeweilige Bildungsziel am besten erreicht? Ohne den sicheren Umgang mit klassischen Kulturtechniken ist der Umgang mit digitalen Werkzeugen und Angeboten nicht möglich. Wesentlich ist ein ganzheitlicher Ansatz nicht zuletzt im digitalen Raum.

Wenn man klug ist, dann schaut man, dass die Vorteile überwiegen

Gespräch mit Sandra Krump, Ordinariatsdirektorin
und Ressortleiterin Bildung im
Erzbischöflichen Ordinariat München



Ein Bekannter sagte mir: „Digitalisierung, das betrifft mich alles nicht mehr.“ Hat er recht?

Das glaube ich nicht. Als älterer Mensch kann man auch durchaus von der Digitalisierung profitieren. Wenn man etwa gesundheitliche Einschränkungen hat, können die Möglichkeiten, die durch Digitalisierung entstehen, den Alltag erleichtern. Dem steht gegenüber, dass bestimmte Dinge, die man braucht, schwieriger werden. Ältere Menschen machen sich dann Sorgen: Kann ich zum Beispiel noch eine Rechnung bezahlen, ohne dass ich mich mit Online-Banking auskenne? Und kaum hat man sich daran gewöhnt, dann gibt es sicher eine Änderung in der Benutzung des Programms. Ich glaube, die Digitalisierung hat zwei Seiten. Von manchen Entwicklungen wird man profitieren, jeder von uns, der älter wird, und andere Sachen werden älteren Menschen schwerer fallen.

Wie gestalten Sie Digitalität im Bildungsbereich der Diözese?

So gut wie Jeder hat mit Veränderungen zu tun, die durch Digitalisierung ausgelöst werden. Entscheidend ist, dass wir uns alle und auch als Gesellschaft bewusst sind, es gibt Vorteile, es gibt Nachteile, und wenn man klug ist, dann schaut man, dass die Vorteile überwiegen.

Wenn man also zum Beispiel auf die Schulen schaut, dann stellt sich die Frage, was ist der Mehrwert, der durch Digitalität entstehen kann? Mein Ziel im Bildungsbereich ist, dass die Kinder und Jugendlichen, die bei uns sind, eine möglichst ganzheitliche Bildung erfahren, dass sie ihre Talente und Begabun-

gen selber entdecken und entfalten können, und dass sie nach Schulabschluss gut gerüstet sind fürs Leben, für die Ausbildung oder fürs Studium. Diese grundlegenden Bildungsziele kann man beschreiben, ohne auch nur in irgendeiner Weise über Digitalisierung oder Digitalität zu reden, aber die Welt, in der die Kinder jetzt schon leben, ist natürlich von Digitalität geprägt. Sie bewegen sich in sozialen Netzwerken. Das Internet bestimmt einen großen Teil ihres Lebens. Youtube ist für viele Unterhaltung, manche schauen sich aber auch ganz tolle Mathe-Videos auf Youtube an.

Wenn man die eben beschriebenen grundlegenden Bildungsziele ernst nimmt, dann muss man sich also auch zur Digitalität verhalten. Das heißt ganz konkret, dass ich bestimmte Unterrichtsziele mit digitalen Methoden wesentlich besser, anschaulicher erreichen kann und andere nicht. Wenn ich zum Beispiel ein Unterrichtsziel habe, das sehr stark darauf angelegt ist, Empathie zu erlernen oder auf soziale Interaktion abzielt, wird das wahrscheinlich nicht so sehr mit digitalen Möglichkeiten gelingen. Wenn es aber darum geht, komplexe Vorgänge nachzuvollziehen, in Geographie zum Beispiel die Frage, wie sich bestimmte geologische Vorgänge abspielen, dann kann es sein, dass ich da ein tolles Programm habe, das solche Vorgänge visualisieren kann. Damit vermittelt man dann den Kindern viel schneller einen viel präziseren Eindruck als durch den Einsatz eines Textes mit Grafik.

(Fortsetzung nächste Seite)

Was, denken Sie, kann der Studientag in Bewegung setzen?

Digitalisierung ist ein Phänomen, das unseren Alltag betrifft, aber natürlich betrifft es insbesondere jeden Bildungsakteur. Auf unterschiedliche Art und Weise. Bei den kleinen Kindern ist die Frage oft, wie sehr ist denn das Elternhaus von digitalen Medien geprägt, muss ich andere Möglichkeiten, analoge Möglichkeiten, die Welt zu entdecken, den Kindern eröffnen? Im Hortbereich ist das anders, da sind die Kinder älter. Da gibt es vielleicht Lernspiele, die man ganz gezielt einsetzen möchte. In der Schule, im Religionsunterricht stellt sich die Frage der Digitalisierung immer in Verbindung mit Bildungszielen – nur wenn ich es als Lehrkraft schaffe, diese Verbindung nie aus den Augen zu verlieren, werde ich die Möglichkeiten der Digitalisierung wirklich zum Wohl der Kinder und Jugendlichen nutzen können.

Eine weitere zentrale Frage ist, wie bewegen sich Kinder und Jugendliche im Netz, wie kommuniziert man da? Cybermobbing ist ein Thema, das hier in einem Workshop eine Rolle spielt. Außerschulische Bildung, Erwachsenenbildung, das Thema, das Sie vorher angesprochen haben, Seniorenbildung – in jedem Bildungsfeld spielt Digitalisierung eine Rolle, denn die Welt ist wie sie ist, und wir müssen versuchen, beispielsweise auch älteren Menschen Möglichkeiten zu eröffnen, sich in dieser digitalen Welt zu bewegen zu können und die Vorteile für sich zu nutzen.

Meine Tochter hat mir aus den Niederlanden ein Video weitergeschickt, mit dem ich praktisch fast zeitgleich sehen konnte, wie meine Enkelin zum ersten Mal in der Kita mit anderen Kindern am Mittagstisch sitzt. Ist das hier bei uns auch denkbar, dass eine Erzieherin so ein Video verschickt?

Das entscheiden die Erzieherinnen und die Einrichtungen natürlich vor Ort, wie sie diese Möglichkeiten einsetzen. Aber es ist natürlich toll, wenn man über so eine große Distanz teilhaben kann an der Entwicklung der Kinder und Enkelkinder. Damit kann Nähe entstehen, die ohne Digitalisierung nicht möglich wäre.

Natürlich muss man aufpassen, Datenschutz spielt hier eine große Rolle. Man kann solche Aufnahmen natürlich nicht ins Netz stellen. Aber wenn man das mit den entsprechenden Sicherheitsvorkehrungen verschickt oder zur Verfügung stellt, mit Zustimmung der Eltern, dann ist das etwas anderes. Die Eltern entscheiden dann, wem sie es zeigen. Da spielt eine große Rolle, was auf der Gesetzgebungsebene in der letzten Zeit so oft thematisiert wurde: Verfügung über die eigenen Daten. Ich entscheide selbst, welche Daten von mir an wen gehen und wofür sie verwendet werden – die Sensibilisierung für den Umgang mit Daten, gerade auch mit den eigenen, ist ein weiteres wichtiges Bildungsthema im Blick auf die Digitalisierung.

(Die Fragen stellte Irene Stuibler.)





MATTHIAS WÖRTHER

Von der Digitalisierung zur Digitalität – Herausforderungen für die Bildungsarbeit

„Das Thema Digitalisierung ist ja sehr aktuell im Moment. Alle führen diesen Begriff im Mund. Oft ist aber damit nur so eine Art kleine technische Aufrüstung gemeint, was man früher an der Tafel gemacht hat, das macht man jetzt auf dem Whiteboard. Ich glaube aber, dass es eine sehr viel grundsätzlichere Thematik ist.

Durch diese Technik entwickelt sich eine ganz neue Sicht der Welt, die vor allem dadurch bestimmt ist, dass man glaubt, alle Vorgänge, alle Phänomene, alle Fakten ließen sich in Algorithmen beschreiben. Also praktisch in Ja/Nein-Strukturen in Programmen. Man könne alles abbilden.

Ich bin der Meinung, dass es sehr viele Tatsachen gibt, die sich so eben nicht abbilden lassen. Die Gesellschaft hat gewissermaßen im Moment so einen Hang zum Algorithmus und glaubt, technisch Probleme in den Griff zu bekommen, die sich wahrscheinlich technisch eben gerade nicht lösen lassen. Und zum anderen entsteht so ein Optimierungsdruck, wir setzen uns auch selbst unter Druck, wir vermessen uns mit irgendwelchen Smartwatches, schauen, dass wir bestimmte Gesundheitsziele erreichen usw. Was verloren geht, sind Räume, die bewusst nicht ausdefiniert sind, wo man in einer kreativen und vorläufigen Weise über Dinge nachdenkt, bevor man anfängt, sie jetzt wieder technisch zu realisieren.“



Zu können
→ unabhängig von Zeit & Ort → unabhängig vom Lebensalter

→ neuer Zugang → Beitrag zur Bildungsgerechtigkeit

▷ im Mittelpunkt steht der Mensch: inhaltlich
mit Chancen und Hemmnissen

→

- ▷
- ▷
- ▷
- ▷ them
- ▷ orga
- ▷ Stärke





Hate Speech & Counter Speech – Was tun bei Hass im Netz?

TINO WAGNER

„Viele sind dann paralyisiert und wissen nicht, was sie machen sollen. Deswegen halt dann lieber gar nichts. Gar nichts tun, ist meistens die schlechteste Variante. Es gibt zwar Fälle, wo es besser ist, nichts zu tun, etwa wenn die Leute nur Aufmerksamkeit wollen.“

Aber im Prinzip sollte man schon reagieren und eben klar für Werte eintreten. Dann merkt man eben oft, dass man gar nicht so alleine ist. Das ist oft eine ganz einfache Herangehensweise, dass man ganz klar die Leute anspricht und sagt, so ein Verhalten wird nicht geduldet. Man muss sich bewusst sein, dass auch online bestimmte Werte gelten, die wir verteidigen.“

Digital! Natur! Entdecken!

JULIA FRITZEMEYER

„Ich komme aus der umweltpädagogischen Bildung und habe da nach und nach begonnen, Tablets miteinzubeziehen. Ich arbeite bei zwei Integrationskindergärten in München. Die Tablets benutze ich als Werkzeug, um zum Beispiel mit einer Stop-Motion-App Wolkenbewegungen nachzuvollziehen. Oder wir basteln mit einer App einen Origami-Fuchs oder dokumentieren das, was wir gemacht haben, mit dem Tablet. Es geht nicht um das Konsumieren, sondern darum, das Tablet als Werkzeug zu benutzen, damit zu gestalten.“



ZITAT



Die Lernplattform der Diözese München und Freising

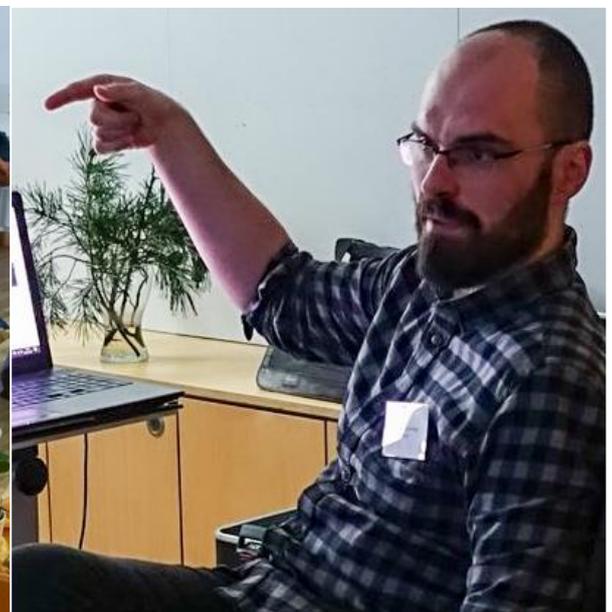
CARINA MÜLLER

„Mir geht es in dem Workshop in erster Linie darum, dass die Teilnehmer einen Einblick bekommen, was es so für Möglichkeiten gibt und was das Ordinariat technisch und personell an Möglichkeiten bereitstellt. Die Teilnehmer können so Ideen zur Nutzung etwa der Lernplattform entwickeln. Die Lernplattform stellt geschlossene Lernräume bereit, in der sich feste Gruppen untereinander austauschen können.“

Digitales Arbeiten im Unterrichtsalltag

MATTHIAS NEUMEYER

„Ich stelle im Workshop Praxisbeispiele vor. Im Unterricht benutzen wir hauptsächlich die Geräte der Kinder. Das Handy ist ein normales Arbeitsmittel wie Federmäppchen, wie Heft, wie Schere und Kleber. Zwischen 90 und 95 Prozent der Kinder haben Handys, ich gebe Arbeitsaufträge, bei denen sowieso zu zweit oder zu dritt gearbeitet wird. Der Unterricht muss das spiegeln, was in der nichtschulischen Welt sowieso schon gang und gäbe ist. Wir müssen die Kinder befähigen, diese Geräte nicht nur zu benutzen, sondern zu verstehen. Weg vom passiven Medienkonsum hin zum aktiven Gestalten und das alles mit einer begründeten Meinung dahinter.“



Cybermobbing

TOM RECHL



„Mir ging es im Arbeitskreis darum, wie ich als Pädagoge mit Mobbing umgehe. So, dass ich mich selber schütze und dass ich möglichst positiv für das Opfer arbeite. Wir haben uns darüber unterhalten, wie und warum Täter Täter sind und wie Mobbing eigentlich in der Regel läuft. Wo man dann einen Ansatzpunkt findet. Mein letzter Satz im Workshop war, dass es mir schon reichen würde, wenn die Lehrer sich trauen würden, auf Opfer zuzugehen und denen quasi die helfende Hand reichen würden. Wenn sie sagen, wenn du irgendwas brauchst, dann komm zu mir, denn ich bin da für dich. Es ist wichtig, ein Klima zu schaffen, wo die Schüler wissen, ok, zu diesem Lehrer kann ich gehen und wissen, an dieser Schule wird Mobbing nicht geduldet.“

Medien in der Familie – Mediennutzung von 3- bis 6-jährigen



MARGARETHE
REIFINGER

„Das Thema Medienerziehung ist in aller Munde. Eltern sind dabei oft überfordert, auch weil von allen Seiten unterschiedlich Ratschläge auf sie einprasseln. Für mich ist Medienerziehung ein wichtiges Thema, das sich nicht von anderen Erziehungsthemen unterscheidet. Außer dass das Thema so neu und sich schnell entwickelnd ist. Für die ganze Erziehung gibt es keine 'Kochrezepte'. Sie ist immer geprägt von der Eigenheit der Eltern und auch der Kinder und muss sich immer wieder auch an neue Situationen anpassen. Damit Eltern in diesem Prozess Unterstützung bekommen, halte ich diese Vorträge sehr gerne. Wobei der Input das Eine ist – genauso wichtig sind die Diskussionen während und nach dem Vortrag. Denn die Eltern sind die Experten für ihre Kinder und brauchen oft Verstärkung, dass sie es gut machen und sie ihrem Gefühl folgen dürfen.“

Veranstaltungs- feedback

Bitte beantworten Sie den heutigen Fachtag aus Ihrer
Sicht:

- Bewertungsskala
1. Ich bin sehr zufrieden
 2. Ich bin zufrieden
 3. Ich bin nicht zufrieden
 4. Ich bin sehr unzufrieden
 5. Ich bin unzufrieden

Das Referat enthielt
wichtige Impulse

Bitte vergeben
Sie einen Punkt
pro Frage.
Vielen Dank!

Der Workshop
enthielt wichtige
Impulse

Die Fortbildung hat
sich gelohnt.

Der Ablauf des
Fachtages war
mir sehr stimmig.

Veranstalter

Dachauer Forum e.V.

dachauer
forum e.V.

Kooperation mit

Erzbischöfliches Ordinariat München
Ressort Bildung



ERZBISCHÖFliches ORDINARIAT
MÜNCHEN

und dem Arbeitskreis „Dachau Digital“
im Landkreis Dachau.



Veranstaltungsort

KLVHS Petersberg

Unteres Haus

Petersberg 2, 85253 Erdweg

Anfahrt siehe www.der-petersberg.de